Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 8,00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 12,00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 121. Steinheim, Donnerstag, den 10. November 1921. 28. Jahrgang.

Ein neuer polnischer Gewaltakt.

Deutscher Protest gegen die Vertreibung der deutschen Ansiedler.

Die deutsche Regierung hat eine Note an die Botschafterkonferenz gerichtet, worin gegen eine von Polen geplante Vertreibung von tausend deutschen Ansiedlern Protest erhoben wird.

Wie in der Note mitgeteilt wird, hat das polnische Ansiedlungsamt in Posen Mitte Oktober etwa 1000 deutschstämmigen Ansiedlern, die in den von Deutschland an Polen abgetretenen Landesteilen ansässig sind, mitgeteilt, daß sie bis zum 1. Dezember ihre Grundstücke zu räumen hätten. Es handelt sich bei diesen Ansiedlern größtenteils um solche, die nach dem 11. November 1918 angesiedelt sind; zum Teil auch um Ansiedler, die zwar schon früher, in vielen Fällen auch jahrelang früher, angesiedelt sind, aber bis zum 11. November 1918 die Auflassung nicht erhalten haben.

Das Vorgehen Polens gegen die Ansiedler entbehrt jeder Rechtsgrundlage. Der polnische Staat stützt sich auf das polnische Gesetz vom 14. Juli 1920, wonach Veräußerungen und Veränderungen an Grundstücken und dinglichen Rechten, die nach dem 11. November 1918 vom preußischen Fiskus zugunsten dritter Personen vorgenommen sind, ungültig seien. Diese Vorschrift ist rechtlich unhaltbar. Einmal ist es ein allgemein anerkannter völkerrechtlicher Grundsatz, daß bei Gebietsabtretungen der Erwerberstaat sich jedes rückwirkenden Eingriffs in die bis dahin rechtmäßig begründeten privaten Rechtsverhältnisse enthält. Die Souveränität über die abgetretenen Gebiete ging aber erst mit dem Inkrafttreten des Friedensvertrages an Polen über. Auch auf die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages kann sich die polnische Regierung nicht berufen, weil die deutsche Regierung durch ihn nicht gehindert wurde, privatrechtliche Verkäufe vorzunehmen.

Die Reichsregierung lenkt dann weiter die Aufmerksamkeit der Botschafterkonferenz auf die beispiellose Härte, die darin liegt, tausend deutsche Familien zu zwingen, innerhalb sechs Wochen Haus und Hof zu verlassen. Daß die vertriebenen Familien eine schwere Einbuße an ihrem Privateigentum zu befürchten haben, sei nach den Maßnahmen, die die polnische Regierung gegen das Privateigentum der Domänenpächter getroffen hat, und die einer einfachen Wegnahme von Privateigentum gleichkommen, leider anzunehmen.

Die deutsche Regierung legt gegen dieses unerhört grausame, jeder Rechtsgrundlage entbehrende Vorgehen der polnischen Regierung den schärfsten Einspruch ein und bittet die Botschafterkonferenz dringend, bei der polnischen Regierung darauf hinzuwirken, daß sie von diesen Maßnahmen absieht.

Marksturz und Reparation.

Die Reise der Reparationskommission nach Berlin ist der Reichsregierung jetzt offiziell mitgeteilt worden. Der Zweck des Besuches sind Verhandlungen über die Sicherung der nächsten deutschen Zahlungen, also über eine Frage von höchster politischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

Sofort nach der dem Abstimmungsergebnis und den wirtschaftlichen Interessen des Abstimmungsgebietes hohnsprechenden oberschlesischen Entscheidung des Obersten Rates haben die deutsche Regierung und der Reichstag keinen Zweifel darüber gelassen, daß durch die Losreißung des Industriegebietes von Deutschland unsere Leistungsfähigkeit bedeutend gemindert ist und daß an eine Erfüllung des Londoner Ultimatums nicht mehr gedacht werden kann. Die Reise der Reparationskommission nach Berlin ist ein Beweis dafür, daß man auch im Ausland angesichts der unhaltbaren Markentwertung an eine genaue Einhaltung der Reparationsverpflichtungen durch Deutschland nicht mehr glaubt und auf der Suche nach einer neuen Lösung des Reparationsproblems ist. Nach einer bisher unbestätigten Meldung soll neben dem eigenen Wunsch der Kommission, sich über die deutschen Zahlungsmöglichkeiten ein klares Bild zu machen, die Absicht bestehen, gegebenenfalls durchgreifende Aenderungen der bisherigen Zahlungsmodalitäten zu erörtern. Die Kommission will angeblich ihre Verhandlungen nicht auf die deutschen amtlichen Stellen beschränken, sondern auch führende deutsche Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens befragen. Hierbei sollen naturgemäß die Probleme der deutschen Valuta bezw. die Stabilisierung des Markkurses eine ausschlaggebende Rolle spielen. Wie verlautet, liegen in dieser Hinsicht bereits bestimmte Pläne vor.

Wenn es auch auf der Hand liegt, daß die rapide Markentwertung der letzten Woche auch in den ehemals feindlichen Ländern nicht ohne Beunruhigung beobachtet wird, so wird man sich doch davor hüten müssen, nun ohne weiteres anzunehmen, daß die Alliierten bezw. die Reparationskommission eine durchgreifende Aenderung oder Milderung der Reparationsbedingungen im Auge haben. Die Aeußerungen der Pariser offiziösen Presse lassen vielmehr gerade das Gegenteil vermuten. Nach allen Anzeichen ist Frankreich bemüht, aus der deutschen Finanzlage, deren Ernst auch in Paris jetzt nicht mehr geleugnet wird, politischen Nutzen zu ziehen. Der Kriegspräsident Poincare kündigt bereits im „Matin" an, daß Frankreich, wenn es einen Aufschub der deutschen Leistungen bewillige, dafür Bürgschaften bekommen müsse. Auf keinen Fall dürfe es dagegen auch nur den geringsten seiner Rechtsansprüche aufgeben. In gleichem Sinne wird die Lage in der gesamten nationalistischen Presse besprochen.

Es ist die alte Erpresserpolitik der französischen Chauvinisten, deren Ziel die völlige Vernichtung Deutschlands in wirtschaftlicher und politischer Beziehung ist. Hiergegen wird sich die deutsche Regierung mit allen zur Verfügung stehenden Kräften zur Wehr setzen müssen. Das deutsche Volk hat bisher das Menschenmöglichste, ja Uebermenschliches geleistet, um die maßlosen Ansprüche seiner ehemaligen Gegner zu befriedigen. Erst jetzt wieder hat die deutsche Industrie einen neuen Beweis ihres Opferwillens gegeben, indem sie sich entschloß, dem Reiche die nötigen Kredite zur Mithilfe bei der Lösung des Reparationsproblems zur Verfügung zu stellen. Wenn aber alle unsere Anstrengungen nicht ausreichen, wenn alle Opfer nicht genügen, um die fälligen Reparationszahlungen zur richtigen Zeit zu leisten, so tragen nicht wir die Schuld daran, sondern die Alliierten, die durch ihre sinnlose Erpresserpolitik letzten Endes den Marksturz verursacht und damit die Zahlungsfähigkeit Deutschlands selbst in Frage gestellt haben.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 7. November.

Auf der Tagesordnung steht das Gesetz über das Branntweinmonopol, ferner die

elf Steuergesetze.

Verbunden mit der Aussprache wird die deutschnationale Interpellation über die Valutanot.

Abg. Edler v. Braun (Dntl.) fordert Auskunft über das Programm der Regierung hinsichtlich der finanziellen Not. Wir werden den Sturz der deutschen Valuta nicht aufhalten, wenn nicht im Innern Ordnung geschaffen wird, wenn nicht dadurch dem Auslande bewiesen wird, daß die deutsche Regierung nicht eine Bankerottpolitik betreibt, sondern den Wiederaufbau will.

Abg. Braun-Franken (Soz.): Die Rede des Reichsfinanzministers hat bei allen Parteien sehr enttäuscht. Der Zustand, daß schon seit dem Mai das Finanzministerium in dieser Zeit der finanziellen Katastrophe nur im Nebenamte verwaltet wird, ist einfach unerhört. Dr. Hermes hat sich in seine Aufgaben nicht vertieft, sondern nur die Rechnung seines Vorgängers übernommen. An seiner schöpferischen Idee fehlt es vollkommen. Wir müssen eingestehen, daß wir vor dem Nichts stehen oder einen Ausweg aus den Wirrnissen finden. Die Vorschläge des Ministers befriedigen in keiner Weise. Die Gesamtheit der Steuern erscheint uns nicht annehmbar.

Abg. Hersch (Ztr.): Die letzte Rede hat sich eigentlich gegen die Regierung gerichtet, der die Partei des Vorredners selbst angehört. In diesem Stadium können wir noch kein Urteil über Dr. Hermes abgeben. Wir haben aber keine Ursache, ihm von vornherein Mißtrauen entgegenzubringen. Schon Erzberger hatte anerkannt, daß die Steuerquellen aus dem Besitz erschöpft sind; nur wenn wir alle Besitzsteuern im ganzen betrachten, bekommen wir ein Bild von der unerträglichen Belastung des Besitzes. Die außerordentliche Anspannung der direkten Steuern führt zu dem Luxus, den wir leider täglich sehen. Wenn wir neue Lasten beschließen, dann muß dadurch die Schuld des Reiches getilgt werden, sonst sinkt der Wert der Mark weiter. Im Umsatzsteuergesetz müssen wir Doppelbesteuerung vermeiden. Die Luxussteuer muß wesentlich vereinfacht werden. Auch die Besteuerung der Gastwirtschaften ist noch nachzuprüfen. Die indirekten Steuern wie die Besitzsteuern werden abgewälzt: die Preise werden wieder steigen.

Abg. Böhm (Bayer. Vp.) erklärt, daß es keinen Zweck habe, Zeit zu gewinnen, da wir auf die Dauer das Ultimatum doch nicht erfüllen können. Die Reichsregierung muß endlich den Mut haben, den Gegnern den ganzen Umfang unserer Not zu zeigen. Die breiten Massen werden immer mehr in die Börsenspekulation hineingezogen. Der Friedensvertrag macht uns zu einem Volke, dem niemand mehr Kredit gewähren will.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.): Der jetzige Sturz unserer Finanzen führt in den Abgrund. Schuld daran tragen allein die Reparationsverpflichtungen.

Reichswirtschaftsminister Schmidt

betont, daß wir in außerordentlich üble Verhältnisse hineingeraten sind. Wir haben nach dem Kriege unser Passivsaldo ungeheuer vermehrt. Wir müssen die Einfuhr mehr zurückhalten und die Ausfuhr begünstigen, um Devisen zu erhalten. In unserer freien Verfügung sind wir jedoch durch die Entente behindert.

Aus Frankreich sind im ganzen an Wein, Spirituosen, Parfüms, Spitzen usw. für eine Milliarde und sechszig Millionen eingeführt worden, und das für überflüssige Luxusartikel. (Hört, hört!) Wir wissen nicht, wie lange der jetzige Zustand anhält, ob er nicht von einer schweren Krisis abgelöst wird. Wir müssen unbedingt aus dieser schwierigen Lage herauskommen. Leider finden wir auf der anderen Seite kein Verständnis. Wenn auch die Spekulation nicht allein die Ursache des Sinkens der Mark ist, so sorgt sie doch in der übelsten Weise dafür und zieht die weitesten Volkskreise in dieses Spiel hinein. Es wird deshalb ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach das freie Börsenspiel, besonders in Devisen, nicht mehr zugelassen wird. Die Auftraggeber sollen nur noch eingetragene Firmen sein. Von Verkäufen wird dem Finanzamt Kenntnis gegeben werden. Es ist zu prüfen, ob der Vorschlag des Landrats Dewitz, die Spekulationsgewinne wegzusteuern, durchführbar ist. Nach der Steigerung unseres Außenhandels zu urteilen, müßten mehr Devisen vorhanden sein. Es fragt sich deshalb, ob wir nicht an das Ausland herantreten und um Feststellungen bitten, welche deutsche Vermögen nach dem Auslande verschoben worden sind.

Der Minister bedauert, daß der Reichsverband der deutschen Industrie die Nutzbarmachung des Kredits von politischen Forderungen abhängig gemacht hat. Es liege nicht nur im Interesse der Regierung, sondern auch in dem weiter wirtschaftlichen Kreise, vor allem der Industrie und des Handels, daß eine Besserung eintritt. Neue Steuerquellen müssen erschlossen werden, um zu einer Reform unserer gesamten Finanzlage zu kommen. Dazu ist die vorübergehende Hilfe der Industrie notwendig.

Abg. Dr. Helfferich (Dtnl.) führt aus, daß nach seiner Ausrechnung das Defizit 182 Milliarden beträgt. Da könnte man mit dem rosaroten Optimismus nicht mehr auskommen. Zu den Zahlen, die der Finanzminister genannt habe, kommen noch demnächst die neuen Gehaltsforderungen der Beamten, und da werden auch alle neuen Steuern nicht aushelfen, so lange der Druck auf unsere Valuta anhält und stets neue Gehaltsforderungen auftauchen. Wenn die Beamtenschaft nicht auf das Allernotwendigste beschränkt wird, kommen wir nie aus dem Sumpf der Bankerottwirtschaft heraus. Die Regierung muß den hohen Besatzungskosten von 1,6 Milliarden ein Ende machen, das ist die schlimmste Auspowerung Deutschlands. Wir protestieren dagegen, daß das Wiesbadener Abkommen zustande gekommen ist, ohne daß der Reichstag gefragt wurde. So ist das Abkommen Rathenau-Loucheur eine Verletzung der Weimarer Verfassung. Das Reichsbudget wird durch das Wiesbadener Abkommen noch um rund 30 Milliarden verschlechtert. Kein Wunder, daß die Ansicht um sich greift, wozu noch neue Steuern in dieses Faß ohne Boden? Wir können die neuen Steuern umso weniger bewilligen, als keine Steuern ausreichen würden, dem Wahnsinn von Versailles zu entsprechen.

Das Schlagwort von der Besteuerung der Sachwerte ist Unsinn. Mit der sogenannten Erfassung will man die Sachwerte dem Zugriff der Entente preisgeben. Die Erfüllungspolitik des Kanzlers hat völlig versagt.

— Berlin, den 8. November.

Kleine Anfragen.

Auf der Tagesordnung stehen 30 kleine Anfragen. Aus den Antworten ergeben sich u. a. folgende Tatsachen: Zur Linderung der Not unter den Kleinrentnern — Anfrage Rießer (D. Vp.) — sind in den Haushalt für 1921 100 Millionen eingestellt worden. Für die Verbesserung der Lage der Kriegsbeschädigten — Anfrage Thiel (D. Vp.) — sind 85 Millionen ausgeworfen worden, die an Schwerbeschädigte und Hinterbliebene verteilt worden. Eine Erhöhung der Zuschüsse für Schwerbeschädigte und Hinterbliebene — Anfrage Bruhn (Dntl.) — ist beabsichtigt. Eine Vorlage zur Erhöhung der Bezüge der Altrentner der Sozialversicherung — Anfrage Meier-Zwickau (Soz.) — ist dem Reichstage zugegangen.

28 Teilnehmer an einer Versammlung ehemaliger Offiziere des Infanterie-Regiments Nr. 56 sind in Krefeld von Besatzungstruppen verhaftet und dann in Aachen mit je drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe bestraft worden. (Hört, hört!) Diplomatische Schritte sind eingeleitet.

Die Interpellation der unabhängigen Sozialisten gegen das Fortbestehen von Selbstschutzorganisationen wird in der vorgeschriebenen Frist beantwortet werden.

Die Steueraussprache.

(2. Tag.)

Nach einer kurzen Polemik des Reichswirtschaftsministers Robert Schmidt gegen den Abg. Helfferich (Dntl.) ergreift das Wort der

Abg. Becker-Hessen (D. Vp.): Wir haben keinen Anlaß, uns vor die Person des Reichsfinanzministers zu stellen. Jetzt wirft man uns nun ein Bündel neuer Steuergesetze hin, ohne jede äußere oder innere Klammer. Von dem Landessteuergesetz müssen wir erklären, daß es die Finanzen von Reich und Ländern ruiniert hat. Deren Finanzen liegen vollständig darnieder. Tatsache ist doch, daß alle größeren und kleineren Bundesstaaten heute wieder genau so verschuldet sind wie vor dem Kriege und während des Krieges. Die alte eiserne preußische Sparsamkeit muß wieder zur Geltung kommen; in den letzten zwei bis drei Jahren ist sie verloren gegangen. Das gute Beispiel der Staatsverwaltung wird dann auch auf die anderen Verwaltungen einwirken. Die Monopolbetriebe des Reiches erfordern Milliardenzuschüsse. Das ist ein unhaltbarer Zustand. In der Post- und Eisenbahnverwaltung werden heute noch Zehn- und Hunderttausende zu viel beschäftigt. Wie gewirtschaftet wird, ersehen wir daraus, daß bei der Eisenbahn im Jahre 1913 740 000 Beamte und Arbeiter vorhanden waren, 1919 aber 1 132 000. (Hört, hört!)

Abg. Dr. Herz (U. Soz.): Dr. Helfferich hat wie ein verantwortungsloser Kritiker gesprochen, der nur die Interessen seiner Partei vertritt. Der Freiburger Prof. Vallentin hat Dr. Helfferich richtig gekennzeichnet. (Zuruf rechts: Dieser Professor ist ein sauberer Patron!) Der Rückgang des Markkurses schädigt die Arbeiterklasse aufs schwerste. Man wird trotz ungeheurer Belastung des Verbrauchers den Markkurs nicht heben. Das Reichsnotopfer und die ausstehenden Steuern müssen sofort eingezogen werden. Die Steuer-Vorlagen zeugen von denkbar unsozialem Geiste. Das Finanzprogramm der Regierung ist nicht ausreichend, um den inneren und äußeren Bedarf des Reiches zu decken.

Reichsfinanzminister Hermes

bedauert, daß der Abg. Braun (Soz.) gestern den Boden der Sachlichkeit verlassen habe. Seine Kritik ist um so unverständlicher, als er weiß, daß die von dem Minister vertretenen Vorlagen von dem früheren Kabinett genehmigt und dem Reichstag vorgelegt worden sind. Bei der Aufstellung der Steuersätze ist davon ausgegangen worden, daß

die vorhandenen Steuerquellen im Rahmen des wirtschaftlich Erträglichen bis aufs Aeußerste ausgeschüttet werden müssen. Es wird die ernste Aufgabe der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels sein, möglichst bald mit begründeten Vorschlägen zu kommen. Ich habe die Frage, ob die Forderungen der Entente erfüllt werden können, mit einem glatten Nein beantwortet, trotzdem müssen wir alles tun, um die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die am 15. November fällige Rate beträgt 275 Millionen Goldmark. Sie gilt als abgegolten. (Beifall.) Wegen der Abdeckung der Rate vom 15. Januar haben die Verhandlungen mit dem Garantiekomitee noch keine Klärung ergeben. Die Börsenumsatzsteuer wird entsprechend den Beschlüssen des Reichstages so stark, wie es nach den Verhältnissen möglich ist, erhöht werden.

Novemberstürme.

Schneetreiben und Wolkenbrüche.

Der Winter kündigt sich durch plötzlichen Wettersturz und orkanartige Novemberstürme an. In wenigen Tagen ist das Thermometer an vielen Orten bis nahe an den Gefrierpunkt gesunken, in Nordwest- und Mitteldeutschland sind die Regenfälle stellenweise sogar schon in Schnee übergegangen. In Nordschweden ist das Thermometer bis auf 28 Grad unter Null gesunken, während Mittelschweden —14, Südschweden —9 Grad Celsius hatte.

Ein furchtbarer Sturm, der von Hochwasser begleitet war, ist über die Kieler Föhrde hinweggebraust. Sowohl in Kiel als auch in den Föhrdeorten ist erheblicher Schaden verursacht worden. Zahlreiche an der Wasserseite gelegene Straßen Kiels sind überflutet, Keller unter Wasser gesetzt, Hafenbrücken beschädigt, Boote losgerissen und zum Teil zum Sinken gebracht. Von der Außenföhrde wird gemeldet, daß eine Anzahl Fischerboote mit Geräten gesunken sind. Einige Dampfer sind im westlichen Teil der Ostsee gestrandet.

Im Riesengebirge hat nach einem orkanartigem Sturm und Regengüssen ein heftiger Schneefall eingesetzt. In Oberbrückenberg bei der Kirche Wang liegt der Schnee bis ½ Meter hoch. Auf dem Kamm sind Schneewehen bis zu 1 Meter anzutreffen. Der Schnee liegt bis 600 Meter herab.

In Dresden sind durch Schneestürme zahlreiche Telegraphen- und Fernsprechleitungen gestört. In Meißen ist die Stromversorgung unterbrochen, sodaß Stadt und Landbezirk Meißen seit Sonnabend größtenteils ohne Licht sind. In Weinböhla wurde ein Eisenbahnbeamter durch den Sturm gegen einen vorüberfahrenden Zug geschleudert und getötet.

Auch in Leipzig und Umgegend hat der Sturm erheblichen Schaden angerichtet. Außer zahlreichen Fensterscheiben sind auch viele größere Schaufenster eingedrückt worden. In den Anlagen und Wäldern hat der Sturm arg gehaust und Bäume bis zu einer starken Eiche umgerissen. Von 300 Telegraphenlinien über Leipzig waren zeitweise nur noch vier im Betriebe.

Einsturz eines Kirchturmes: Sechs Tote.

Dem Sturm, der am Montag im ganzen Rheinlande wütete, sind in Esch leider auch Menschenleben zum Opfer gefallen. Nach Beendigung des Nachmittagsgottesdienstes für die Schulkinder hielt die Lehrerin die Kinder wegen des Sturmes länger in der Kirche zurück. Plötzlich kam der Kirchtum ins Wanken, fiel herunter und es brach das Dach der Kirche durch. Sechs Kinder waren sofort tot, weitere sechs wurden schwer, mehrere andere leicht verletzt.

Die Sturmverheerungen in England.

Der wildeste Sturm, den man seit vielen Monaten erlebte, raste am 6. November in der Frühe über England. Er richtete weithin Schaden an. Der Kanalverkehr für Reisende war gesperrt. Die Piers in Calais waren überflutet, und obwohl der französische Postdampfer Dover verließ, mußte er Folkestone anlaufen, da er nicht nach Calais kommen konnte. 300 Reisende aus London strandeten bei Dover. Der Sturm wütete im Kanal am 6. November den ganzen Tag. Viele Schiffe baten drahtlos um Hilfe. In Southend sanken mehrere Barken, und ein abgetriebener holländischer Segler zerschellte am Pier.

Aus Stadt und Land.

** **Von einem Marokkaner erstochen.** Schon wieder wird eine Gewalttat der farbigen Truppen aus dem besetzten Gebiet gemeldet. Wie die „Mainzer Volkszeitung" aus Bingen berichtet, wurde dort der Unterkassierer der sozialdemokratischen Partei, Franz Kroely, von marokkanischen Soldaten getötet. Kroely befand sich in Begleitung eines Parteigenossen um 12 Uhr nachts auf dem Heimwege, als in der Nähe zwischen Schiffern und Marokkanern ein Streit ausgetragen wurde. Die beiden gänzlich unbeteiligt ihres Weges Gehenden wurden plötzlich von einem flüchtenden Marokkaner angegriffen. Kroely wurde zu Boden geworfen und mit dem Seitengewehr in die Brust gestochen. Er starb nach wenigen Minuten.

** **Zirkuseinsturz in Mainz.** Während der Nachmittagsvorstellung des Zirkus Holzmüller, der zurzeit seine Zelte in Mainz aufgeschlagen hat, bemerkten Polizeibeamte, daß das große Zelt infolge des Sturmes einzustürzen drohte. Man räumte den Zirkus rasch, und bald darauf brachen der Hauptmast und die Spitzen, die das Zeltdach trugen, dann stürzte das Zelt zusammen. Auch die Stallzelte stürzten ein, so daß die Pferde und die wilden Tiere unbedeckt waren. Das Personal des Zirkus und die Feuerwehr legten darauf den Zirkus nieder. Glücklicherweise sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

** **Ein 15jähriger Großbrandstifter.** Der Brandstifter, durch dessen Tätigkeit die ländlichen Bewohner in der Nachbarschaft von Koburg seit Wochen in schwere Aufregung versetzt wurden, ist jetzt ermittelt worden. Es ist ein erst 15jähriger Korbmacherlehrling namens Bohl aus Beiersdorf, der bereits sieben Brände, denen große Erntevorräte zum Opfer fielen, eingestanden hat. Auch der Brand der Musterfarm des Herzogs von Koburg, durch den 10 000 Zentner Getreide verbrannten, ist von ihm angelegt worden.

** **Flußpiraten auf der Donau.** Der ungarische Dampfer „Joseph Felheref" wurde bei Preßburg von Banditen überfallen und daraus 30 Kollis im Werte von 60 Millionen geraubt. Dabei kam auch der Koffer eines diplomatischen Kuriers des Ministeriums des Aeußeren abhanden, der wichtige Dokumente enthielt.

** **Wildwest im Westerwald.** Bei Schlebusch im Westerwald wurde ein Postfuhrwerk, das einen größeren Geldbetrag bei sich führte, von mehreren Räubern überfallen, die die Pferde niederschossen und dann versuchten, den Wagen auszuplündern. Sie wurden durch rechtzeitig eintreffende Hilfe an der Ausübung ihres Vorhabens verhindert.

Kleine Nachrichten.

* In Mainz ist der Kommerzienrat Florian Kupferberg, ein Teilhaber der bekannten Sektfirma und ein Sohn der Gründer der Firma, gestorben.

* Die Kathedrale von Boulogne ist am 6. November eingestürzt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist die angerichtete Zerstörung sehr groß.

Gerichtssaal.

⚖ **Verurteilung einer Kindesmörderin.** Das Schwurgericht in Hannover verurteilte nach fünftägiger Verhandlung die Kaufmannsehefrau Luise Zerweck, geborene Troske, wegen Mordes in zwei Fällen, begangen an den Kindern Liselotte und Erika, zum Tode. Von der Anklage des Mordes an dem Oberprimaner Hans Nölke wurde sie freigesprochen.

⚖ **Ein elffacher Mörder vor Gericht.** Vor dem Schwurgericht in Versailles begann die Verhandlung gegen Landru, der des Mordes an 10 Frauen und an einem jungen Mann bezichtigt wird. Für die Verhandlungen sind etwa drei Wochen vorgesehen.

Politische Rundschau.

— **Berlin, 9. November 1921.**

— General Nollet, der Vorsitzende der interalliierten Kontrollkommission, hat Paris verlassen, um sich nach Berlin zu begeben.

— Das Autonomiegesetz für Oberschlesien wird trotz der Genfer Entscheidung von der Reichsregierung weiter vorbereitet und soll, wie verlautet, noch vor Weihnachten dem Reichstage zugehen.

— Der französische Gesandte in München, Herr Dard, wird demnächst München verlassen, um auf seinen Posten nicht mehr zurückzukehren.

— Die Zeitschrift „Der Aufrechte" ist wegen Abdrucks eines Artikels „Politik Wirths" verwarnt worden, weil der Aufsatz scharfe Verunglimpfungen des Reichskanzlers und des früheren Reichsministers Rathenau enthalte und geeignet sei, den inneren Frieden des Reiches zu gefährden.

— Der nächstjährige große Reichslandbundtag wird in Hannover stattfinden. Die bisherigen Generalversammlungen fanden bekanntlich in Berlin im Zirkus Busch statt.

— Der sächsische Ministerpräsident Buck hat angeordnet, daß am 9. November als dem dritten Jahrestage der Gründung der deutschen Republik die Regierungsgebäude in den Reichsfarben beflaggt werden.

— Der Thüringer Landtag hat die Regierungsvorlage angenommen, wonach das Reformationsfest als gesetzlicher Feiertag abgeschafft und der 9. November zum gesetzlichen Feiertag erklärt wird.

*

:: **Die oberschlesische Rechtsverwahrung bleibt bestehen.** Die in der letzten Note der Botschafterkonferenz zum Ausdruck gebrachte Ansicht der Alliierten, daß die deutsche Rechtsverwahrung gegen die Zerreißung des oberschlesischen Industriegebietes als null und nichtig anzusehen sei, entspricht keineswegs der Auffassung des deutschen Volkes. Im Verlaufe der Aussprache über die oberschlesische Frage im Reichsrat stellte der Reichskanzler ausdrücklich fest, daß durch die Antwort der Botschafterkonferenz die Tatsache der Einlegung einer Rechtsverwahrung nicht aus der Welt geschafft wird. Unsere Rechtsverwahrung wird nicht dadurch beseitigt, daß sie zurückgewiesen wird, sie bleibt vor der Geschichte für alle

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

„Willst du dir nun meines Jungen Stübchen ansehen, Fee?"

Die junge Frau sprang auf.

„Ja, liebe Mutter, zeige es mir."

Sie gingen hinaus. Ganz schmal und steil war die kleine Holztreppe, die nach dem Giebelstübchen hinaufführte. Frau Ritter öffnete oben auf dem kleinen Vorplatz eine schmale Tür. Ein kleiner Raum mit schrägen Wänden tat sich auf. Darin stand eine ganz einfache, eiserne Bettstelle mit einer sauberen, weißen Decke mit bunter Kante zugedeckt, deren Abschluß bunte geknüpfte Fransen bildeten. Vor dem Fenster befand sich ein hölzerner Tisch, ebenfalls mit einer bunten Leinendecke belegt. Auf der anderen Seite stand in der Ecke ein Waschgestell mit einem schmalen Spiegelchen, daneben ein braungestrichener Kleiderschrank. Geradeüber vom Bett stand eine Kommode und über derselben befand sich ein kunstlos zusammengefügtes Regal, das mit allerlei Büchern angefüllt war. —

Fee trat schnell an das Büchergestell heran, nachdem sie den kleinen Raum mit gerührten Blicken betrachtet hatte. Diese kleine Bibliothek hatte wohl die ersten geistigen Bedürfnisse ihres Gatten befriedigen müssen.

Da waren in der einen Reihe seine ganzen Schulbücher aufgestellt. In der zweiten Reihe befanden sich allerlei kaufmännische Lehrbücher, einige Werke von Jules Verne, Gustav Freytags „Soll und Haben" und Reisebeschreibungen. Das unterste Fach war mit verschiedenen Bändchen angefüllt. Märchenbücher, Robinson und sogar die ersten Bilderbücher aus seinen frühesten Kindertagen hatten sorgende Hände hier aufbewahrt.

Voll tiefer Rührung nahm Fee ein solches Bilderbuch aus der Reihe heraus und schlug es auf. Es war mit bunten, anschaulichen Bildern versehen und eine steife, ungelenke Kinderhand hatte unter jedes Bild die Erklärung geschrieben.

„Das ist ein Adler — das ist ein Pferd." So ging es weiter.

Fee schob das Buch lächelnd an seinen Platz zurück.

„Wie gut du alles verwahrt hast, Mutter," sagte sie leise.

Frau Ritter nickte.

„Ja, Töchterchen, an jedem dieser Bücher hängt eine Erinnerung. Ich lese in stillen Stunden darin und da steigt die Vergangenheit in mir auf."

Sie nahm ein Märchenbuch aus der Reihe u. schlug es auf. Eine Weile suchte sie darin, bis sie die bunte Illustration einer goldhaarigen Prinzessin fand.

„Sieh dir das mal an, Feechen. Das Bild hat Hans als Knabe oft betrachtet, und wenn er vor mir auf dem Schemelchen saß und es mir zeigte, sagte er oft: „Wenn ich groß bin, Mutter, heirate ich eine Prinzessin mit goldenem Haar." — Da siehst du — der Junge setzt alles durch. Jetzt hat er wirklich eine Prinzessin geheiratet — sogar eine Fee, und goldenes Haar hat sie auch."

Fee lachte leise und küßte die Mutter.

„Ach, du bist eine Schwärmerin, Mutter. Ich bin leider keine Fee — sonst — ja — sonst würde ich doch etwas tun können, um deinen Hans recht glücklich zu machen!"

Die alte Frau sah forschend in das junge, schöne Gesicht.

„Möchtest du es denn gern tun, mein Töchterchen?"

Fee preßte die Hand ans Herz.

„Ja, Mutter — ja. Hans hat mir so viel Gutes getan — so viel — ich möchte ihm dafür danken."

Da lächelte die alte Frau mit strahlenden Augen.

„Nun, wenn du es nur recht von Herzen willst, dann wirst du es auch können."

Fee seufzte und antwortete nicht. Aber sie dachte, betrübt: Nein, ich kann ihn nicht glücklich machen, weil ich ihm nichts sein kann. Er sucht sein Glück wohl auf andere Art — Frauenliebe gilt ihm kaum etwas.

Frauenliebe?

Sie erschrak über sich selbst. Hatte sie ihm denn Liebe zu bieten?

Unruhig strich sie sich über die Stirn.

Dann sagte sie zaghaft:

„Schenke mir dies Buch mit der goldenen Prinzessin, Mutter, bitte."

Frau Ritter legte es lächelnd in ihre Hand.

„Ja, Feechen, du sollst es haben. Und ich freue mich sehr, daß es dir eine Bitte wert ist."

Fee nahm das Buch fest an sich. Ihr Herz schlug so stark und unruhig gegen dies schlichte, kleine Märchenbuch, daß sie meinte, es zu hören.

Mit einem langen Blick sah sie sich nochmals in dem Zimmerchen um. Verstohlen streichelte ihre Hand über das schmale Bett.

Sie ahnte nicht, daß die Mutter das sah, und merkte nicht, wie es in deren Augen freudig aufleuchtete.

Schweigend verließen die beiden Frauen den kleinen Raum. Unten angelangt, verabschiedete sich Fee schnell und herzlich von der Mutter. Diese begleitete sie bis zur Tür. Fee brach eine von den rotlila Fliederdolden und befestigte sie an ihrem Gürtel.

„Er duftet so herrlich, Mutter, dein Flieder," sagte sie, tief aufatmend.

„Ja, Feechen, Fliederduft im Mai — das macht Herzklopfen," scherzte die Mutter.

Als Fee dann im Wagen saß, sagte sie still vor sich hin: „Fliederduft im Mai macht Herzklopfen."

Klopfte deshalb ihr Herz so rebellisch?

Sie schlug das Buch auf und suchte das Bild der goldhaarigen Prinzessin. Und als sie in das schön rot und weiß gemalte Gesicht der Prinzessin sah, die eine Krone auf dem goldblonden Haar trug, da mußte sie leise in sich hinein lachen. — — —

Kurze Zeit nach ihrer Ankunft zu Hause kam auch ihr Mann heim. Er trat in ihren kleinen Salon, in dem sie sich aufhielt. Sie begrüßte ihn mit einem freudigen Blick, als freue sie sich seiner Heimkehr, und doch mit einer leisen Befangenheit.

Er sah lächelnd in ihre glänzenden Augen, aus denen das heimliche Grübeln verschwunden war, das in all den Wochen darin gelegen hatte.

„Nun, Fee — du warst wohl heute vormittag bei Mutter?"

Sie errötete jäh, und, tief aufatmend, faßte sie schnell seine Hand.

„Ja, Hans — und ich habe sie nach allem gefragt — und weiß nun, wie unrecht ich dir mit meinen Zweifeln tat. Nie mehr will ich an dir zweifeln, ich will dir in Zukunft vertrauen — auch wenn ich dich nicht verstehe."

Er küßte ihr die Hand, und in seinen Augen war ein frohes Licht.

Noch ein Viertelstündchen konnte er in ihrem kleinen Salon mit ihr plaudern. Sie saß, in einem Sessel geschmiegt, ihm gegenüber. Gleich nach ihrer Heimkehr hatte sie sich für das Diner umgekleidet. Sie trug ein weißes, schleierartiges Gewand über zarter, changierender Seide, mit einem silbernen Gürtel und silbernen, zarten Spitzen. Er wünschte sie immer in eleganter Toilette zu sehen, das wußte sie, und deshalb schmückte sie sich stets mit Sorgfalt für ihn.

Unter dem duftigen Kleidersaum wurden ihre schmalen, feinen Füße, die in eleganten Schuhen und seidenen Strümpfen steckten, sichtbar. Und der Fliederzweig blühte an ihrem Gürtel.

Fliederduft im Mai!

Hans Ritter hatte auch starkes Herzklopfen, als er Fee gegenübersaß.

Dann meldete der Diener, daß die Suppe aufgetragen sei, und Hans Ritter führte seine Frau in das Speisezimmer, das mit solider, unaufdringlicher Pracht harmonisch ausgestattet war.

11. Kapitel.

Schon am nächsten Tage besuchte Hans Ritter seine Mutter auf einige Minuten, obgleich er sich die Zeit dazu direkt stehlen mußte. Er wollte gern näheres von der Mutter über den Besuch seiner Frau hören, denn Fee sprach kein Wort mit ihm darüber.

Seine Mutter berichtete um so ausführlicher, nur von ihrem Schatz in der Kommode sprach sie nicht.

Als sie ihm erzählte, daß Fee sich das Giebelstübchen angesehen und sich das Märchenbuch zum Geschenk ausgebeten hatte, stieg ein helles Rot in seine Stirn u. die Augen flammten auf.

Eins behielt aber die alte Frau für sich: Daß Fee zärtlich über das schmale Bett ihres Jungen gestrichen hatte. „Daran darf man mit keinem Wort rühren, das ist wie ein heiliges Geheimnis," dachte die schlichte und doch so fein empfindende Frau. Hans war auch ohne dies für heute sehr beglückt und hoffnungsfroh.

„Ach, Mutter, wenn meine goldhaarige Prinzessin

Zeit bestehen.

:: **Der Schutz der Republik.** Im Rechtsausschuß des Reichstages lag ein Antrag der Unabhängigen vor, der einen Gesetzentwurf zum Schutze der Republik zum Gegenstande hat und Beamten und Angehörigen der Wehrmacht die Vertretung und Verbreitung monarchistischer Auffassung bei Ausübung ihrer dienstlichen Tätigkeit untersagt und hierbei ebenso wie bei Verweigerung der Leistung des Eides auf die Verfassung die Entlassung aus dem Dienste verfügt. Dieser Antrag wurde schließlich ausgesetzt, weil die Regierung erklärte, daß sie selbst einen Gesetzentwurf vorlegen werde.

:: **Gegen die belgischen Kriegsgerichtsurteile.** Der Deutsche Offiziersbund, der Nationalverband Deutscher Offiziere und der Reichsbund der Offiziere von 1920 haben in einem gemeinsamen Schreiben sich an den Reichspräsidenten gewendet, in dem sie das von dem belgischen Kriegsgericht in Aachen gegen zahlreiche Offiziere des Regimentsvereins „Vogel von Falckenstein" gefällte Urteil aufs schärfste brandmarken und auf Abhilfe durch die Reichsregierung dringen. Die ehemaligen Offiziere des früheren Infanterie-Regiments 36 hatten sich, wie erinnerlich, in Krefeld zu einem kameradschaftlichen Wiedersehen getroffen und wurden, obwohl die Zusammenkunft einen durchaus harmlosen und einwandfreien Charakter trug, durch ein belgisches Militäraufgebot verhaftet und später zu hohen Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt.

:: **Auswahl der Schöffen und Geschworenen.** Dem preußischen Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, der für die Wahl der Vertrauensmänner des Ausschusses der Schöffen und Geschworenen die Grundsätze der Verhältniswahl einführen soll. Der preußische Staatsrat hat sich damit einverstanden erklärt. Nach dem Gesetz erfolgt die Wahl, sofern mindestens zwei Personen zu wählen sind, nach den Grundsätzen der Verhältniswahl, andernfalls nach der absoluten Mehrheit der Stimmen. In der Begründung wird gesagt, die Verhältniswahl biete die sicherste Gewähr dafür, daß in dem Ausschusse die verschiedenen in den Wahlkörpern vertretenen Richtungen zur Geltung kommen und demgemäß Schöffen und Geschworene aus allen Volkskreisen genommen werden.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*** **Steinheim,** 10. November.

*— **Der Winter ist da!** In den letzten Nächten sank das Quecksilber im Wärmemesser unter den Gefrierpunkt und heute morgen waren Wasserrinnen und »Tümpel mit einer dicken Eisschicht überzogen. Zu wünschen wäre es aber, wenn wir von dem Niedergehen größerer Schneemassen noch einige Zeit verschont blieben, da der Landwirt noch mancherlei Arbeit im Felde hat.

*— Am 14. November beginnt der Unterricht der landw. Fortbildungsschule. Vergleiche Anzeige in heutiger Nummer.

*— Der Geflügelzuchtverein Steinheim hält am Sonntag, den 4. Dezember im Saale des Gastwirts Breker eine Geflügelschau ab, worauf wir schon jetzt hinweisen. Die weiteren Nachrichten folgen in späteren Anzeigen.

*— Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit, besonders wegen der Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage, sowie wegen der gewaltigen Teuerung ist höheren Orts in Anregung gebracht worden, ein Verbot des Karnevals im Winterhalbjahr 1922 für ganz Deutschland zu erlassen.

*— **Rolfzen,** 9. Novbr. Am vorigen Sonntag fand in unserer Kirche eine erhebende Feier statt, an welcher sich die ganze Gemeinde beteiligte. Der neue **Gedächtnisaltar** für unsere 14 im Weltkriege gefallenen Söhne wurde eingeweiht. Mit Kranzgewinden war er von den Jungfrauen festlich geschmückt. Eingeleitet wurde die Trauerfeier durch sinnvolle Gedichte und Lieder. Herr Pfarrer Hoberg hielt sodann die **Gedächtnispredigt** auf die verstorbenen Krieger, welche auf alle einen tiefen Eindruck machte. Die Niederlegung eines großen Lorbeerkranzes vor dem Altar und die Ueberreichung von Totenandenken mit den Namen der gefallenen Krieger bildeten den Schluß dieser ernsten und schlichten Feier. Nach kurzer Andacht für die teueren Verstorbenen ging's still zurück in die Wohnungen — und wir gedachten der Toten, der Toten. Der Altar, der in der Mitte das stimmungsvolle Bild der „Pieta" trägt, wurde von dem Bildhauer Reichmann in Paderborn ausgeführt. Die Kosten — 11 000 Mark — sind **innerhalb eines Jahres** durch Sammlungen von den Gemeindemitgliedern aufgebracht. Der Altar bildet in der vom Maler Winkelhake neubemalten Kirche eine herrliche Zierde. Die Bemalung der Kirche, die mit einem Kostenaufwande von etwa 20 000 Mark geschah, und der neue Kriegergedächtnis-Altar sind ein Beweis für den lobenswerten Opfersinn unserer Gemeinde. Als Gegenstück zum Schmerzens-Altar soll allseitigen Wünschen entsprechend auch noch ein **Herz Jesu-Altar** errichtet werden, für welchen die Gaben bereits reichlich fließen.

*— **Lage,** 9. Nov. Der Prozeß gegen den Bürgermeistermörder wird zu Anfang Dezember vor dem Schwurgericht in Heidelberg beginnen. Siefert ist noch immer nicht geständig. Doch hat er sich aus seiner bedrängten Lage befreien wollen. Zu diesem Zweck arbeitete er einen Fluchtplan aus, der an einen Arbeitskollegen gehen sollte. Das Schriftstück warf er, um Seife gewickelt, aus dem Fenster in der Hoffnung, daß es auf die Straße fiele und von einem Vorübergehenden an die richtige Adresse gelangen würde. Es ist nun allerdings an die richtigste Adresse gelangt. Das Schriftpaket fiel in den Hof und in die Hände eines Wärters, der es an den Staatsanwalt weitergab. Zu den Verhandlungen werden etwa 100 Zeugen geladen werden.

*— **Siegen,** 9. Novbr. Auf dem Herbstmarkttag erregte ein Riesenschwein Aufsehen; das Tier hat ein Gewicht von 850 Pfund und ist über 2 Meter lang. Allerdings hat es das für ein Schwein ungewöhnliche Alter von 2einhalb Jahren erreicht. Sein jetziger Besitzer hat es im Frühjahr aus Lübbecke i. W. bezogen. Legt man den heutigen Preis zugrunde, so stellt das Tier ein kleines Vermögen dar.

*— **Westerwiehe,** 9. Novber. Eine entsetzliche Bluttat verübte der Kolon Heitinghoff. Derselbe lebte schon längere Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden. Kürzlich kam es wiederum zwischen beiden zu einem heftigen Streit, in dessen Verlauf der Schwiegervater und sein Schwager auf dem Hofe erschienen, um den Streit auf gütlichem Wege beizulegen. Als Heitinghoff die beiden erblickte, übermannte ihn eine sinnlose Wut; er nahm sein Jagdgewehr, erschoß seinen Schwager und verwundete seinen Schwiegervater schwer. Der Schwager war sofort tot. Der Mörder ist flüchtig.

---

mir erst ihr ganzes Herz geschenkt, dann stelle ich vor Glück und Uebermut die ganze Welt auf den Kopf," rief er erregt.

Die alte Frau lachte still vor sich hin.

Welche Frau sollte denn auf die Dauer ihrem Hans widerstehen?

Sie sah ihm mit stolzem, zärtlichem Ausdruck ins Gesicht.

„Das wird kommen, mein Junge, das wird ganz gewiß kommen! Jetzt habe ich gar keine Bange mehr," sagte sie froh. — — —

Fee stattete in derselben Zeit der hofrätlichen Familie ihren Besuch ab. Sie wurde zuerst entschieden kühl und zurückhaltend von den drei Damen empfangen. Man tat sehr gekränkt und beleidigt.

Als Fee aber die Einladung zu einem festlichen Souper für den nächsten Abend hervorbrachte — „nur ganz unter uns, Tante Laura, nur um Euch zuerst einmal allein bewirten zu können, als meine ersten Gäste," da verschwand der aufgesammelte Groll, man nahm besänftigt die Einladung an.

Lorchen und Bärbchen tauten nun wieder auf. Sie erkundigten sich lebhaft nach allem, was Fee auf ihrer Hochzeitsreise gesehen hatte, und seufzten sehnsüchtig. Solche Hochzeitsreise wünschten sie sich auch. Himmlisch mußte das sein!

Dann erzählten sie Fee von der Hochzeitsfeier Ellen Volkmers mit Leutnant Forst.

„Es war eine ebenso glänzende Feier wie die Eure, Fee."

„Ja, aber Ellen sah gar nicht vorteilhaft aus. Ich habe nie eine so wenig hübsche Braut gesehen, trotz ihres wundervollen Brautkleides und des kostbaren Schleiers. Vollends neben dem schönen Forst — er sah blendend aus, aber gar nicht glücklich."

„Das fand ich auch, manchmal hat er ganz düster vor sich hingestarrt."

„Nun, er hat sich eben verkauft! Aus Liebe hat er Ellen unmöglich geheiratet."

„Ja, die reichen Mädchen bekommen die hübschesten Männer, auch wenn sie selbst noch so häßlich sind."

„Ellen ist furchtbar verliebt in ihn. Sie betet ihn an."

So schwatzten die Schwestern abwechselnd.

Die Hofrätin seufzte.

„Ach ja, die reichen Mädchen können so reizlos sein, sie finden immer ihren Mann."

„Aber das ist doch kein Glück für sie, Tante Laura," sagte Fee ernst.

„Ja, ja, da hast du schon recht, Fee. Aber es ist sehr schlimm, daß die Männer nur alle nach Geld sehen. Dein Mann macht eine rühmliche Ausnahme."

Fees Augen leuchteten auf.

„Er ist überhaupt ein Ausnahmemensch," sagte sie

Gesangverein „Liederkranz"

begeht am **Sonntag, den 13. November 1921, Abends 6.30 Uhr,** im Saale des Hotel Müller sein

48. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Programm:

I. Teil.

1. Deutschlands Ruhm. Marsch von Schröder.
2. Wo möcht ich sein. Männerchor von Zöllner.
3. König Mides, von Eilenberg.
4. **Der rote Hannis, oder das Geheimnis des Schmugglers.** Volksstück mit Gesang in 1 Akt, von Georg Milke.
5. Spirito santo, Bariton-Solo, vorgetragen von Herrn Gröne.
6. Morgenlied. Männerchor, von Rintz.

II. Teil.

7. Fantasie aus der Operette „Der Vogelhändler", von Zeller.
8. a) Heimliche Liebe. Volkslied.) Männerchor von Rintz.
   b) Freud und Leid Volkslied.)
9. **Wenn die Lieb' erwacht.** Singspiel in 1 Akt.
10. Rosenlieder, Bariton-Solo, vorgetr. von Herrn Gröne.
11. Nachtlied, Männerchor von Beethoven.
12. Fantasie aus Freischütz, Violin Solo, von Weber.
13. Westfalenlied. Männerchor.

Tanzkränzchen

Die werten Mitglieder mit ihren Angehörigen u. Freunden des Vereins werden freundlichst hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Hi-Wi-Wäsche
elegant, solide, billig!
Hi-Wi-Wäsche — bestehend aus Damen-Taghemden und Reformbeinkleidern — ist noch zum alten Preise lieferbar
C. Schrader jun.



711 **Der Raucher**
erfrischt seine Zunge am besten durch Wybert-Tabletten; sie schmecken vorzüglich und schützen zugleich vor Erkältung und deren Folgen.
In allen Apotheken und Drogerien
Wybert TABLETTEN

Infolge der hohen Mehlpreise im freien Handel sind wir gezwungen, den Preis für
1 helles Brot ohne Marken auf 14 Mk.
1 dunkles „ „ „ 13 Mk.
festzusetzen.
Bäcker-Innung Steinheim.

Pelzgarnituren
für Damen und Backfische
in reicher Auswahl zu billigen Preisen bei:
W. M. POTT, Steinheim.

Elektro-Motoren Reparaturen.
Neu- und Umwickelungen.
Reparaturen elektrischer Apparate
Elektrischer Heizkörper usw.
Schnellste Fertigstellung.
W. Noll, Maschinenfabrik
Minden i. Westf.
Elektrotechnische Abteilung
Stiftstrasse 26. Telefon 87.

„Das friedliche Europa."

Nittis Friedensprogramm.

Unter diesem Titel erscheint am Vorabend der Washingtoner Konferenz ein Buch des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Nitti, der schon mehrfach in den ihm nahestehenden italienischen Zeitungen gegen die sinnlose Versailler Gewaltpolitik angekämpft hat.

Mit logischer Konsequenz erbringt er den Nachweis, daß die verhängnisvolle Reparationspolitik der Alliierten schließlich ihren eigenen Ruin herbeiführen müsse. Dadurch, daß die Lage der besiegten Länder sich immer mehr verschlimmert und die wirtschaftliche Einheit Europas immer weiter zerfällt, reißen die besiegten Länder die Sieger in ihren Sturz hinein, während die angelsächsischen Völker, die außerhalb des europäischen Kontinents stehen, sich noch mehr von der festländischen Politik losmachen. Nitti formuliert grundlegende Vorschläge, die das Friedensprogramm fördern können. Die wichtigsten von ihnen sind:

Abschaffung der Reparationskommission und Abänderung der Artikel 5 und 10 des Völkerbundpaktes, unter Zulassung aller besiegten Völker.

Revision der Verträge durch den Völkerbund selbst, nachdem er in gewissen grundlegenden Punkten abgeändert worden ist.

Festsetzung der interalliierten Schulden und der von Deutschland und den besiegten Ländern geschuldeten Entschädigungen. Nitti schlägt die folgende Lösung vor: Indem man alle Besatzungstruppen zurückzieht, die mehr als 25 Milliarden Mark jährlich kosten, und indem man auf alle kostspieligen und unnützen Kontrollmaßnahmen verzichtet, kann man dazu kommen, Deutschland mit einer Entschädigung zu belegen, die der Gegenwert von 60 Milliarden Franken oder Lire zu Pari ist und in Goldmark unter folgenden Bedingungen zahlbar ist:

1. 20 Milliarden werden als schon abgegolten betrachtet durch alles das, was Deutschland abgetreten hat.

2. 20 Milliarden, die Deutschland den Siegern in natura, besonders in Kohle, nach den bereits festgesetzten Anteilen zu leisten hätte.

3. 20 Milliarden werden von Deutschland nach Bezahlung der Schulden der unter 2. genannten Art, als Anteil an der Rückzahlung übernommen, welche den Ländern zu leisten ist, die den kriegführenden Staaten der Entente Kredite bewilligt haben: Vereinigte Staaten, Großbritannien und, im beschränkteren Maße, Frankreich.

Bekanntmachung!

Der Besitzer der Buter Mühle in Steinheim, Fritz Ottomeyer daselbst beantragt die Sicherstellung folgender Wasserrechte auf Grund von Ersitzung

1) das Recht, das Wasser aus dem Heubach zum Betriebe seiner Wasserkraft zu benutzen,
2) das Wasserableitungsrecht in Station 1 –|– 0 des von ihm vorgelegten Lageplans,
3) das Staurecht am obersten Wehr Station 1 –|– 0 auf –|– 138,393 N N.
4) Erhöhung des Staurechtes am obersten Wehr Station 1 –|– 0 auf 138,453 N. N. wenn unterhalb des Wehres sich Ablagerungen im Betriebsgraben gebildet haben. Die Erhöhung darf im einzelnen Fall höchstens bis zu 8 Tagen vorgenommen werden.
5) Staurecht am Wehr Station 1 –|– 48 auf 138,329 N. N.
6) Staurecht in Station 10 –|– 80 auf 137,243 N. N.
7) Bewässerungsrecht der Grundstücke des Antragstellers,
8) Wiedereinleitungsrecht in Station 16 –|– 0.

Alles Nähere ergibt sich aus der Beschreibung und der Zeichnung der Anlage, die auf dem Landratsamt in Höxter während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden können.

I. a. Widersprüche gegen die Sicherstellung dieses Rechtes sowie
b. andere Anträge auf Verleihung von Rechten zur Benutzung des Wasserlaufs oberhalb oder unterhalb der geplanten Anlage, durch welche die vom Besitzer der Buter Mühle beantragte Benutzung des Wasserlaufs beeinträchtigt werden würde,

sind bei dem Landratsamt in Höxter entweder schriftlich in zwei Ausfertigungen einzureichen oder zu Protokoll anzubringen. Den Verleihungsanträgen (I b) sind Zeichnungen und Beschreibungen beizufügen. Das Nähere über Zahl und Art der Beilagen ist auf dem Landratsamt zu erfahren.

II. Für die Erhebung von Widersprüchen und die Stellung von Verleihungsanträgen (siehe Absatz II) bestimme ich eine Frist von 4 Wochen, die mit Ablauf des Tages beginnt, an dem das letzte, diese Bekanntmachung enthaltende Blatt ausgegeben wird.

III. Wer innerhalb dieser Frist keinen Widerspruch erhebt, verliert sein Widerspruchsrecht; die nach Fristablauf gestellten Verleihungsanträge (I b) werden in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt. Vom Beginne der Ausübung des sichergestellten Rechtes an können wegen nachteiliger Wirkungen nur noch die in den §§ 82 und 203 Absatz 2 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden.

IV. Gleichfalls bei dem Landratsamt in Höxter sind anzubringen:

a. Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen (gegen etwa behauptete schädliche Wirkungen des von dem Antragsteller erbetenen Rechtes) und
b. Ansprüche auf Entschädigung.

Für Ansprüche dieser Art gelten jedoch die Fristbestimmungen in Absatz II und III nicht.

V. Der Landrat in Höxter, den ich mit der Leitung des Vorverfahrens beauftragt habe, wird die eingegangenen Widersprüche (I a) sowie die im Absatz IV genannten Ansprüche in einem von ihm festzusetzenden Termin erörtern. Die Erörterung wird auch im Falle des Ausbleibens eines Beteiligten stattfinden.

Minden, den 13. Mai 1921.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende.
W 59-21 In Vertretung: von Bergen.
1.

Höxter, den 3. November 1921.

Zu Ziffer V vorstehender Bekanntmachung teile ich mit, daß ich die Erörterung am **Sonnabend, den 10. Dezember 1921, Vormittags 10 Uhr in Höxter auf dem Landratsamte** vornehmen werde.

Eine besondere Einladung wird nicht erfolgen.

Der Landrat.
J. V.: Sawahn.

Ferdinand von Kämpf
Deutsch amerikanischer
Homoöpath
für sämtliche Krankheiten.
Sprechstunden:
Jeden Freitag und Sonnabend
von 9—12, von 2—7 Uhr bei:
Gastwirt Breker, Steinheim.

Landwirtschaftliche Fortbildungsschule in Steinheim.

Am **Montag, den 14. November** beginnt nach Beschluß des Kuratoriums der landw. Fortbildungsschule der Unterricht für die Wintermonate. Zum Schulbesuche sind alle unter 18 Jahre alten männlichen Personen **verpflichtet,** die in einem **landwirtschaftlichen Betriebe** beschäftigt sind, wofern sie nicht die gewerbliche Fortbildungsschule oder eine landwirtschaftliche Winterschule besuchen.

Der Unterricht findet in den Räumen der Rektoratschule statt am Montag, Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr abends. Die neu eintretenden Schüler haben sich am 14. November eine Viertelstunde vor Beginn des Unterichts im Konferenzzimmer der Rektoratschule anzumelden.

Steinheim, den 8. November 1921.

Der Leiter der gewerbl. Fortbidungsschule:
Rose, Rektor.

Pianos

neu und gebraucht, noch ohne Preiserhöhung äußerst billig abzugeben. Besichtigung erbeten.
August Niedermeier, Blomberg.

Landw. Lokal-Verein Steinheim.

Am Sonntag, den 13. November 1921
begeht der Landwirtschaftliche Lokalverein im Saale des Herrn **Ferd. Hillebrand** sein diesjähriges . . .

Erntefest

bestehend in Theateraufführungen mit nachfolgendem Tanzkränzchen.
Die Mitglieder und deren Angehörige werden hierzu freundlichst eingeladen.

Programm:

1. Mit allen Segeln. Marsch von L. Blankenburg.
2. Begrüssung.
3. Prolog.
4. **Onkel Stägemann.** Preisgekrönter Schwank in 1 Akt von W. Webels.
5. Der Landmann an seinen Sohn. Gemeinsch. Lied.
6. **Das erste Rendevous.** Lustspiel in 1 Aufzuge von H. C. Greff.
7. Die Mühle im Schwarzwald, von Rich. Eilenburg.
8. **Der eingesperrte Gendarm, oder die lustigen Vagabunden.** Urkomisches Gesamtspiel nach bekannten Motiven von Paul Lehnhard.
9. Kein schön'res Städt'chen. Gemeinsch. Lied.
10. **Die Verlobung durch die Wurstmaschine.** Posse in 1 Akt, von W. Webels.
11. Lied der vier Jahreszeiten. Gemeinschaftliches Lied.
12. **Da weiss man, was man hat.** Originalkouplet von Paul Oppermann.
13. Deutscher Bauernstand. Gemeinschaftliches Lied.
14. Hochzeits-Festmarsch, von H. Silwedel.

Tanzkränzchen.

Anfang präzise 6 Uhr. Anfang präzise 6 Uhr.

Nur Mitglieder und deren Angehörige haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

Obst- und Gartenbauverein Steinheim.
Freitag Abend 8 Uhr bei Herrn Gastwirt Schriegel

Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht über die Hauptversammlung in Paderborn;
2. Obstausstellung in Steinheim am 4. Dezember dss. Js.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet: Der Vorstand.

Wegen Nachzucht gebe billig folgende Hunde in gute Hände ab:

1 Zeinhalb Jahre alte Drahthaar-Foxterrier-Hündin (äußerst scharf auf jed. Raubzeug)
1 leinhalb Jahre alten Drahthaar-Foxterrier-Rüden (scharf auf Ratten)
2 Welpen (männl.) von obig. Hündin von erstklassigem, reinrassigem Vater
1 7 Monate alte Dobbermann-Hündin (sehr wachsam)

Klingemeier, Billerbeck.
— Fernruf Nr. 134. —

Neue Beamtenforderungen.

Sofortige Weiterführung der Besoldungsaktion.

Angesichts der durch den sprunghaften Niedergang des Markkurses geschaffenen unhaltbaren Lage der Beamtenschaft hat der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes die sofortige Weiterführung der Besoldungsaktion beschlossen. Unbeschadet des Abschlusses der gegenwärtigen, vom Reichstage noch nicht verabschiedeten Beamtenbesoldungsvorlage werden der Regierung folgende neue Forderungen vorgelegt:

1. Die für Oktober-Dezember zu zahlenden Nachzahlungen auf Grund der neuen Besoldungsordnung sind, soweit sie hinter dem Betrage von 2000 Mark für den Beamten und 500 Mark für jeden weiteren von den Beamten zu unterhaltenden Angehörigen zurückbleiben, in unmittelbarem Anschluß an die Nachzahlung auf diese Beträge aufzufüllen.

2. Hebung des Einkommens der unteren und mittleren Beamtengruppen auf eine die Bestreitung der Lebensmittelnotwendigkeiten sichernde Höhe. Bei der daher sofort in Angriff zu nehmenden Revision der Grundgehaltssätze ist unter anderem auf Planmäßigkeit des Verhältnisses der Gehaltssätze der einzelnen Besoldungsgruppen zueinander hinzuwirken.

3. Sofortige Schaffung von Einrichtungen, durch die unter Beteiligung der Beamtenorganisationen die kurzfristige automatische Anpassung der Bezüge an die fortschreitende Geldentwertung und Teuerung erfolgen muß.

Inzwischen hat der Reichsrat das neue Beamtenbesoldungsgesetz mit Stimmenmehrheit nahezu unverändert angenommen. Für die möglichst umgehende Auszahlung der erhöhten Bezüge an die Beamten ist Sorge getragen, sobald der Reichstag die Vorlage verabschiedet hat. Das Gesetz tritt rückwirkend vom 1. Oktober in Kraft.

Ratten! Mäuse!
tötet unfehlbar „Ackerlohn".
Zu haben bei:
Herm. Eichler, Markt-Drog.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser,
Pickel
Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. B." Dazu Zucker's Creme (nicht fettend u. fetthaltig).
In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.



Pinsel-Läuse vertilgt radikal Rodol
Trockene einfache Anwendung Keine Erwärmung ist hier nötig.
In Steinheim bei:
Hermann Eichler.

Zarte, weiße
- Hände -
erzeugt der herrlich duftende „Sametin". Bei roter, aufgesprungener, rissiger Haut und bei Frostbeulen dürfte es nie fehlen.
Zu haben bei:
Herm. Eichler, Markt-Drog

- Rosshaare -
kauft zu höchsten Tagespreisen.
Franz Reinemann, Steinheim

Schlußdienst.

Regierung und Industrie.

— **Berlin,** 8. November. Die Verhandlungen über die Kredithilfe der Industrie sollen auf der Grundlage der vom Reichsverband der deutschen Industrie beschlossenen Entschließung morgen in der Reichskanzlei wieder aufgenommen werden. Da diese Besprechungen kurz vor Beginn der Verhandlungen der Reichsregierung mit der Reparationskommission stattfinden, geht man mit der Annahme kaum fehl, daß hier ein enger Zusammenhang besteht.

Zehn Minuten Betriebspause am 9. November.

— **Berlin,** 8. November. Die Arbeiter der Berliner Hoch- und Untergrundbahn wollen den 9. November auf eine seltsame Art feiern. Der Betriebsrat hat verlangt, daß am 9. November der Verkehr der Hochbahn auf zehn Minuten ruhen soll, und zwar von 3 Uhr 15 Minuten bis 3 Uhr 25 Minuten nachmittags. Es handelt sich also um eine kurze Unterbrechung der Fahrt, wie sie auch in den Ententeländern zur Feier des Waffenstillstandes am 11. November eingeführt worden ist, mit dem Unterschied, daß unsere ehemaligen Gegner sich mit drei Minuten begnügen, während die Arbeiter der Berliner Hochbahn den 9. November durch eine Pause von zehn Minuten feiern glauben zu müssen.

Ungünstiges Ergebnis der Kartoffelernte.

— **Berlin,** 8. November. Wie das „Berl. Tageblatt" berichtet, ist die diesjährige Kartoffelernte um 1½ Millionen Tonnen gegenüber der vorjährigen Ernte zurückgeblieben, obwohl die Anbaufläche um 10 Prozent größer war. Die Ernte beziffert sich auf 26 818 000 Tonnen gegen 28 248 000 Tonnen im Vorjahre und 45 Millionen Tonnen im letzten Vorkriegsjahre. Das ungünstige Ergebnis ist durch die Dürre des letzten Sommers und Herbstes verursacht worden.

Spanischer Auslieferungsantrag.

— **Berlin,** 8. November. Der Auslieferungsantrag der spanischen Regierung in der Angelegenheit der Mörder des Ministerpräsidenten Dato ist nunmehr im Auswärtigen Amt eingetroffen.

Sturmschäden in der Kieler Förde.

— **Kiel,** 8. November. Der Sturm, der in der vorletzten Nacht in Kiel wütete, hat in der Kieler Förde großen Schaden angerichtet. Von der Voßbrooker Abwrackstelle wurde das Linienschiff „Zähringen" und zehn Torpedoboote losgerissen und abgetrieben. Der Reichsdampfer „Norden" ist mit dem Bergen der Schiffe beschäftigt.

Zum Schiffsunglück im Wannsee.

— **Berlin,** 8. November. Heute vormittag wurde noch die Leiche des Fabrikanten Adolf Allihn aus Dahlem geborgen. Sie wurde in dem Schlamm in der Nähe der Unglücksstelle unter Zuhilfenahme von Suchangeln aufgefunden.